

### Bezugspreis

In der Hauptpoststelle oder den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt; vierzehntäglich 4.80,— jenseitiger wichtige Aufstellung im Postamt 6.60. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich vierzehntäglich 6,— für die übrigen Länder fünf Sitzungssätze.

### Redaktion und Expedition:

Johannisthal 8,  
Hempische 153 und 222.

### Auslieferungen:

Alfred Hahn, Buchdruckerei, Universitätsstr. 3,  
8. Ueberle, Käthestr. 14, u. Königstr. 7.

### Haupt-Filiale Dresden:

Eichendorffstrasse 6,  
Kreuzkirche 1 Nr. 1718.

### Haupt-Filiale Berlin:

Königgrätzstrasse 116,  
Borsigstrasse 6 VI Nr. 3333.

## Morgen-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 222.

Sonnabend den 3. Mai 1902

### Der hundertjährige Gedenktag der Dorpatser Universität.

v. S. Morgen (4. Mai/21. April) sind hundert Jahre verflossen, seit der Kaiser Alexander I. von Russland die Universität zu Dorpat wieder herstellte. Sie war ursprünglich vom Schwedischen Gustav Adolf im Jahre 1692 gegründet worden; aber als sich die Russen im Jahre 1696 den Landt bemächtigten, wurde die Hochschule auseinandergerissen und Studenten und Professoren fanden eine Zuflucht thörls in Riga, in Livland. Im Jahre 1690 begann die Universität aufs Neue ihre wissenschaftliche Tätigkeit, indeß abermals für kurze Dauer. Einzahntaum später rückten die Russen von neuem in Dorpat ein und vernichteten wieder die Universität. Dieser Zustand dauerte dann gegen hundert Jahre, bis Alexander I. sich im Jahre 1802 entschloß, die alte Hochschule aufs Neue ins Leben zu rufen.

Damals begann eine ruhige und glückliche Epoche, in welcher die Universität zahlreich anwächst und eine Reihe von Gelehrten dem gesammten Europa und tüchtige und treue Diener dem russischen Kaisertheile erzeugte. Viele Jahrzehnte hat die russische Regierung das Deutschtum in Dorpat nicht angesehen, weil es als erfährt, welche Bedeutung gerade eine deutsche Universität für ganz Russland habe. Aber das änderte sich unter Alexander III. Der Aufzehrung der Schulen folgte die Auflösung der Universität. Die deutsche Sprache wurde befehligt, die deutschen Professoren wurden entfernt und die Thore der Hochschule den Jünglingen orthodoxer Priesterministerie weit geöffnet. Ein harter Rückgang in jeder Hinsicht war unabdinglich. Und als Gang der plausiblen Verkürzung so weit gedehnt war, da wurde der alte Name Dorpat durch latenterliches Umsatz in Juriw umgesandt. Es war das eine folgerichtige Consequenz, und wie die Dinge liegen, kann man nur Genugthuung darüber empfinden, daß das gegenwärtige barbare „Universität“-Gebilde nicht den historischen Namen Dorpat führt.

Das alte Dorpat war nicht nur für die baltischen Provinzen und das russische Reich, sondern auch für Deutschland von Bedeutung. In der glücklichen Zeit, als deutsche Sprache und deutsche Kultur im Maße am Embodiment herrschten, gab es ein ständiges Hinüber und Herüberziehender Kräfte von Dorpat nach Deutschland und zurück. Jüngste deutsche Gelehrte bewussten die Hochschule den inneren Ostland getroffen durchgangstation ihres Laufbaus. Dorf haben Dienstboten, Mithof, Adolf Wagner, Petrus, Württemberg und viele Andere gelebt, deren Namen in der Gelehrtenwelt einen guten und angesehnen Rang haben. Ebenso aber wurde ein nennenswerter Procent der akademischen Lehrer deutscher Universitäten von Schülern der Dorpatser Universität getellt. Wir können unmöglich die Namen nennen, welche noch jetzt in unserem ostdeutschen Leben wirken; wir wollen uns nur auf die Namen: Geh. Rath von Bergmann, der Theolog Adolf Hornack und Theodor Schiemann in Berlin beschreiben. Aber es gibt kaum eine Hochschule im ganzen deutschen Reich, die unter ihren Professoren nicht den einen oder anderen aus Dorpat holt. Der gelungne Zusammenhang zwischen den eintümlichen Ordendoktoren und dem Musterlande blieb dadurch fast gewahrt.

Die Studentenschaft, die damals in ihrer überwiegenden Mehrheit aus Deutschen der baltischen Provinzen bestand, erhielt eine Entwicklung, wie man sie sich kaum besser wünschen konnte. Sie hatte sich eine Organisation, einen „Verein“ geschaffen, der geradezu als musterhaft zu bezeichnen ist. Das Burschenschaft, aufgeworfen aus je zwei Rüden jeder Verbindung, in denen gegen den „allgemeinen Comment“ gefehlt worden war. Die Rüden waren Beruelle und Berufserklärung von oft Tagen bis zehn Jahren. Beurteilung des Burschenschafts fand an die Convente der einzelnen Corporationen statt, deren Vertreter den Chargen-Comment abgaben und die legte Entscheidung in allen solchen Angelegenheiten fällten. Der Chargen-Comment war sonst die offizielle Vertretung der Studentenschaft nach außen. Der Ehrensachen gab es Ehrengerichte die aber die Antragung eines Streites durch Professoren nicht vornehmen konnten, sondern den grundlegenden Disputationen immer ebenfalls nur die Wahl zwischen mündlicher Genugthuung und Zweikampf überließen. Einem Duellzwang steht es seit dem Ende der vierziger Jahre des abgelaufenen Jahrhunderts unter den Dorpatser Studenten nicht, und der Gegner des Zweikampfes genöß in den Verbindungen das gleiche Ansehen und erlangte die gleichen studentischen Würden, wie derjenige, welcher die Waffe als einziges zuläßiges Mittel zur Verstellung der verlegten Ehre annahm.

Die studentischen Einschränkungen befreiten zum größten Theil noch in Dorpat, aber sie spielen keine Rolle mehr im dortigen akademischen Leben, weil die Studentenschaft sich geändert hat. Von der etwa 1000 beträgenden Gesammtzahl kommen ungefähr 200 aus den Osteuproprieten — unter diesen aber steht es zahlreiche Russen und Letten —, der Rest sind Juden. Die Dorpat ist unbedenklich bald besuchen dürfen, und Russen aus den inneren Gouvernementen. Die Letten wiederum legen sich zum größten Theile aus den halbgebildeten Jünglingen und erlangten die gleichen studentischen Würden, wie derjenige, welcher die Waffe als einziges zuläßiges Mittel zur Verstellung der verlegten Ehre annahm.

Die studentischen Einschränkungen befreiten zum größten Theil noch in Dorpat, aber sie spielen keine Rolle mehr im dortigen akademischen Leben, weil die Studentenschaft sich geändert hat. Von der etwa 1000 beträgenden Gesammtzahl kommen ungefähr 200 aus den Osteuproprieten — unter diesen aber steht es zahlreiche Russen und Letten —, der Rest sind Juden. Die Dorpat ist unbedenklich bald besuchen dürfen, und Russen aus den inneren Gouvernementen. Die Letten wiederum legen sich zum größten Theile aus den halbgebildeten Jünglingen und erlangten die gleichen studentischen Würden, wie derjenige, welcher die Waffe als einziges zuläßiges Mittel zur Verstellung der verlegten Ehre annahm.

Es war einer der schwiersten Fehler der russischen Regierung, aus dem deutschen Dorpat, welches seine Aufgabe vorzüglich erfüllte, in dem die Studenten wissenschaftlich arbeiteten und in ihrem corporativen Zusammenhange sich zu freien, lebendigen Männern entwickelten, zu einem „russischen Jurium“ zu machen, welches selbst unter den Hochschulen des Reichsministers eine untergeordnete Rolle spielt. Dorpat ist seit seiner Umwandlung in Juriw ebenso wie die anderen russischen Universitäten der Schauplatz von Ausschreitungen und Unruhen geworden — die Teilnehmer waren immer nur die fremden Studenten — und hat dadurch den Beweis erbracht, daß die Ideen der

russischen akademischen Jugend es gegenwärtig völlig verhindern.

Wegends in den Osteuproprieten tritt die Verschwörungsinstanz der Pöbelvereinigung, Manassen und andere in groß zu Tage, wie gerade in Dorpat. Die alte deutsche Hochschule des Landes, die geistige Hochburg des baltischen Deutschtums, besteht nicht mehr. Dorpat ist tot, und es scheint, als sollte es nicht mehr auftreten. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß die baltische Universität, ebenso wie die baltischen Provinzen, auch früher die schwersten Schläge erduldet und doch wieder hoch aufgerichtet vermutzt. Wir sah es dieses Mal ebenfalls möglich sein? Das ist eine Frage, die vorläufig leider offen bleibt.

### Der Krieg in Südafrika.

#### Die Boeren in Südafrika.

Von unserem Mitarbeiter in Windhoek, der seit langen Jahren in Deutsch-Südwestafrika thätig ist, erhalten wir untenst. 15. März folgende objective Schilderung über die Boerenkriege.

Der Ausbruch des südafrikanischen Krieges hatte man mit dem hier in der Colonie befindlichen „Trekkboeren“ nicht eben erwartete Erfahrungen gemacht: sie hatten Wasser und Weide vermischt, Jagd- und Hofswesen vertrieben, sodass sie schließlich über die Grenze abgeschoben werden mussten. So sah man denn, die Wahrheit zu sagen, dem wissenschaftlichen Vorort-Jugend im Jahre 1901 über zu Lande durchaus nicht mit jener allgemeinen Sympathie eingehen, wie in der alten Heimat.

Zun. zum Theil haben die Zugänger uns eine angenehme Enttäuschung bereitet. Da mögte die eingewanderten Boeren in drei Kategorien teilen. Die erste Kategorie sind diejenigen, welche sich angekauft, die deutsche Reichsausgleichsfeste nachgezogen und erhalten haben; das sind die Neuen, von denen wird die Colonie etwas haben; sie ziehen zurück, was ihnen die Boerenbewegung dachte, die Regierung in Berlin und hier an Erntegemessen und Unterführungen gegeben hat, sie werden in der Stunde der Nöte Squatter am Squatter mit und stehen, ohne aus eigenem Interesse, denn ihr Bestreben steht und mit dem unteren deutlichen Ansiedel, kurz, das für sie aufgewandte Kapital wird direkt Blasen tragen. Die zweite Kategorie bildet jene, denen der Krieg in Südafrika Alles nahm, die mit blanken Taschen kamen und nun ihren wohlhabenden Landsleuten zur Last liegen müssen.

Schluß hat ihre Hoffnung, nach Beendigung des Krieges noch einige Baumaterial aus dem in Südafrika hinterlassenen Lagerhäusern, Robbsten und Inventar zu bekommen, dann werden auch sie an die Gestaltung eines eigenen Heimwehres denken können, wenn nicht, dann wird der dritte Theil unter ihnen ein praktisch landwirtschaftlich erprobtes Arbeiterspersonal abgeben, der weniger gute erfüllen kann, als jenes Vandsleute und später der Regierung überlassen, für sie zu sorgen. Die dritte Kategorie der eingewanderten Boeren besteht oder bestand aus jenen, die den Weg über Südwestafrika wählten, um wieder in die Capocolonie zurückzukehren zu können, die heute wieder auf Seiten ihrer Vandsleute gegen England kämpfen, respektive es noch vorhanden zu thun. Diese Vente kommen also gar nicht in Betracht, die für ihr Interesse aufgewendeten Mühen bleiben unvergessen.

Ich bin aber sicher: wendet sich das Blatt zu Gunsten der beiden südafrikanischen Staaten, so wird selzes der eingewanderten Boeren, auch die festgehaltenen nicht, in unserer Colonie bleiben, sie werden alle zurückkehren, woher sie gekommen.

Hier bei uns ist doch Manches anders, als wir gewohnt sind, ihre standige Wiederholung, das Land ist moig, maar in Transvaal was het doet? (das Land ist ja gut, aber in Transvaal war es nicht) zeigt davon. Unsere Regierung verlangt von Kaufmännern ihrer Garment eigene Bewirtschaftung, sofortigen Bauanbau und gehäuft die Befreiung der Eigentumswaare ist in einer ganz bestimmten Art; bei Kauf aus der Hand eingedrehter Verleiher an welche sie in Form einer Belohnung den Kaufmännern gewisse Bedingungen zur Erfüllung auf, um dem Landesstaat einen kleinen Anteil einschließlich zu verhindern, das das gefragte Areal einschließlich liegen bleibt. Diese Bedingungen passen unseren Boeren nicht, sie möchten nur Land pachten, einen Standort finden, um jeden Augenblick in der Lage zu sein, den Besitz wieder einzugeben zu können.

Sehr zögernd verhalten sie sich auch zur Frage der „deutschen Rindererziehung“. Es ist nun glücklicherweise Beendigung der Regierung, daß jeder mit Boeren abgeschlossenes Kaufverträge die Verpflichtung deutscher Rindererziehung enthalten muß, ehe dieselben genehmigt werden, wohl aber darf es auch die Boeren dem Jagen mitsuchen, wenn sie auf den anderen Seite alle Rechte eines deutschen Staatsbürgers genießen wollen. Da die „Sächs. Arbeiterzeitung“ schlägt Widerlegung, als die im „Bermärkt“ enthaltene gar nicht gebraucht werden kann. Da die „Sächs. Arbeiterzeitung“ in der angeblichen Gemeinsamkeit des Boeren und Arbeiters des Internationalen Bündnisses gegen die englischen Arbeiters, auch die Gewerkschaften, für den Imperialismus sich haben einzutragen erkläre, die „Bermärkt“ den „antizapfischen“ Beweis dafür, daß sie der sozialistischen Weltanschauung unendlich fern stehen. — Endlich gezeigt der „Bermärkt“ den „verblendeten nationalen Egoismus“ der englischen Arbeiters in folgenden Sätzen:

„Die traurige Corruptionsverschleierung des französischen Socialismus scheint und deshalb in den mittleren Gescellschaften des imperialistischen Sozialismus an den Militarismus und die Kolonialpolitik zu bestehen. Selbst wenn man die isolierten Reaktionen Willkür noch so hoch ansehen wollte, durch die Befreiung des fundamentalen Prinzips des Sozialismus müßten sie unbedingt überre Auskunft zu erhalten.“

Bei einer Überwirkung des Chauvinismus in Frankreich, würden die „Sächs. Arbeiterzeitung“ sich in der üblichen sozialdemokratischen Propaganda ergehn, sagt also der „Bermärkt“ nicht nur nichts, sondern sogar das Gegenteil! Vollständig aber stellt sich vom sozialdemokratischen Staatsrecht des Internationalismus in England dar. Den englischen Arbeiters ist die Schlaglicht nach sozialer Erfahrung im Sinne unserer Sozialdemokratie „völlig fremd“, wie der „Bermärkt“ sich ausdrückt. Und in dem Umstande, daß die englischen Arbeiters, auch die Wehrabteilung der gewerkschaft organisierte, für den Imperialismus sich haben einzutragen, erkläre der „Bermärkt“ den „antizapfischen“ Beweis dafür, daß sie der sozialistischen Weltanschauung unendlich fern stehen. — Endlich gezeigt der „Bermärkt“ den „verblendeten nationalen Egoismus“ der englischen Arbeiters in folgenden Sätzen:

„Statt in der eigenen Bourgeoisie, dem nationalen und liberalen Gedankens, zu leben, erfüllen sie ihn in dem konkurrierenden Ausland, in den ekstatischen Arbeitern. Statt sich dieser anzuhören und gemeinsam mit ihnen die vorstrebende Bourgeoisie abzuschütteln, gehen sie mit den eigenen Arbeitern durch Bild und Bild, leben sie, ohne sich irgend einzuhängen, Milliarden für die kolonialen Großmächte verringern.“

Bergleicht man hierzu die oben wiedergegebenen Sätze der „Sächs. Arbeiterzeitung“, so mag man denken, daß eine schlagende Widerlegung, als die im „Bermärkt“ enthaltene gar nicht gebraucht werden kann. Da die „Sächs. Arbeiterzeitung“ in der angeblichen Gemeinsamkeit des Boeren und Arbeiters des Internationalen Bündnisses gegen die englischen Arbeiters, auch die Gewerkschaften, für den Imperialismus sich haben einzutragen erkläre, was es mit der Verpflichtung deutscher Rindererziehung enthalten muß, ehe dieselben genehmigt werden, wohl aber darf es auch die Boeren dem Jagen mitsuchen, wenn sie auf den anderen Seite alle Rechte eines deutschen Staatsbürgers genießen wollen. Wenn der „Bermärkt“ gegen die englischen Arbeiters wegen ihrer imperialistischen Denkschrift so sehr zu Felde zieht, liegt seinem Vorwurf wohl die Durchsetzung zu Grunde, daß die Arbeiterschaft bei der Verfolgung praktischer Zielen im Rahmen der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung allmählig mehr und mehr für den Sozialismus und für die sozialdemokratische Partei verloren geht. Als vor einiger Zeit Doctor Dr. Freytag in der „Sozialen Praxis“ sich in diesem Sinne vernehmen ließ, batte der „Bermärkt“ nur Spott und Hohn dafür. Heute aber endet der Geschäftsführer des sozialdemokratischen Centralorgans mit der Begründung, es nicht bei den gewerkschaftlichen und politischen Kleinparteien beworben zu lassen, sondern die sozialdemokratische Gewerkschaft, die „principielle Agitation“ zu pflegen. Diese Mahnung, in der Dr. Freytag eine Verhängung seiner Ausführungen sehe, darf nicht zu den Triumph-Jahzaren der „Sächs. Arbeiterzeitung“ wie die Faust aufs Auge.

\* Berlin, 2. Mai. (Centrum, Socialdemokratie und Kaiser.) Die „Kölner Zeitung“ erklärt, daß sie „gar nichts dagegen“ hätte, wenn der 1. Mai zu einem allgemeinen Arbeitertag würde. Nur müßten die Unternehmen verlangen können, daß die Arbeiters nicht ohne Verhandlungen mit ihnen einen Feiertag festsetzen. Diese prinzipielle Aussöhnung soll wohl zugleich eine Entschuldigung für den Arbeitertag sein, den die Petitionskommission und die Budgetkommission des Reichstags sich vielmals am 1. Mai

gewöhnet haben. Denn hier ist ja sowohin ein Verständigung zwischen Arbeitern und Unternehmern erfolgt, da die sozialdemokratischen Abgeordneten sich als die Vertreter des Arbeiterschaft ausspielen, während das almächtige Centrum losgelassen der „Macher von Janze“ ist. Im Lande dürfte freilich die Verständigung zwischen Arbeitern und Unternehmern sich auch für die Zukunft etwas schwieriger gestalten. Das rheinische Blatt mag selbst eingestehen, daß, solange der Weltkrieg eine Demonstration gegen die Unternehmer sei, solle es eine ebensolche Verständigung darüber nicht möglich sein werde. Dies ist eine eben tiefgründige Meissbit, wie das bekannte Scherwort. „So lange der Mensch ist, lebt er.“ Wenn der Weltkrieg keine Demonstration sei, so soll er ja seinen Zweck und Sinn vollkommen verloren. Die Arbeiters verlangen nicht, um zu den 52 Sonntagen und so und so viel festlichen Feiertagen noch einen Rubeltag hinzugekommen — das wäre ja vollkommen zwecklos und gleichzeitig —, sondern um eben ihre Rente zu zeigen. Und gerade darum war es entweder Verlust an der bürgerlichen Solidarität oder aber eine Gedankenlosigkeit vorhergegangen, daß die Centrum die Sozialdemokratie mit Sieg verhöhnen.

„Göttingen, Dr. Paul Knöfe, Sohn des Consistorialrats Professor Dr. Knöfe, ist, wie mitgetheilt wurde, dazu ausgetreten, den Prinzen Georg Wilhelm von Hannover nach Heidelberg als Studienleiter zu begleiten. Dazu weist das Göttinger „Tageblatt“ zu melden, daß die Verbindung erfolgt sei durch Vermittelung des bekannten Reichsgelehrten Professor Dr. v. Bar, an den Prinzen Georg Wilhelm von Hannover, der Vater des Prinzen Georg Wilhelm von Baden, an den Prinzen Georg Wilhelm seiner Vaubahn eher förderlich als nachtheilig sein werde. Die Verhandlungen wurden in Berlin mit dem Prinzen Georg Wilhelm, der dem Ministerium Ausstellungen zugehen lassen, daß dem Dr. Knöfe der erwartete Aufenthalt ertheilt werde. Daraufhin hat sich nach dem genannten Blatte, der Schwager des Prinzen Georg Wilhelm, Prinz Max von Baden, an den Prinzen Georg Wilhelm gewandt, um den Befehl zu erhalten, wo ihm eröffnet wurde, daß die Annahme der Stelle eines Studienleiters bei dem Prinzen Georg Wilhelm seiner Vaubahn eher förderlich als nachtheilig sein werde. Die Verhandlungen wurden in Berlin mit dem Prinzen Georg Wilhelm, der dem Ministerium Ausstellungen zugehen lassen, daß dem Dr. Knöfe der erwartete Aufenthalt ertheilt werde. Daraufhin hat sich nach dem genannten Blatte, der Schwager des Prinzen Georg Wilhelm, Prinz Max von Baden, an den Prinzen Georg Wilhelm gewandt, um den Befehl zu erhalten, wo ihm eröffnet wurde, daß die Annahme der Stelle eines Studienleiters bei dem Prinzen Georg Wilhelm seiner Vaubahn eher förderlich als nachtheilig sein werde. Die Verhandlungen wurden in Berlin mit dem Prinzen Georg Wilhelm, der dem Ministerium Ausstellungen zugehen lassen, daß dem Dr. Knöfe der erwartete Aufenthalt ertheilt werde. Daraufhin hat sich nach dem genannten Blatte, der Schwager des Prinzen Georg Wilhelm, Prinz Max von Baden, an den Prinzen Georg Wilhelm gewandt, um den Befehl zu erhalten, wo ihm eröffnet wurde, daß die Annahme der Stelle eines Studienleiters bei dem Prinzen Georg Wilhelm seiner Vaubahn eher förderlich als nachtheilig sein werde. Die Verhandlungen wurden in Berlin mit dem Prinzen Georg Wilhelm, der dem Ministerium Ausstellungen zugehen lassen, daß dem Dr. Knöfe der erwartete Aufenthalt ertheilt werde. Daraufhin hat sich nach dem genannten Blatte, der Schwager des Prinzen Georg Wilhelm, Prinz Max von Baden, an den Prinzen Georg Wilhelm gewandt, um den Befehl zu erhalten, wo ihm eröffnet wurde, daß die Annahme der Stelle eines Studienleiters bei dem Prinzen Georg Wilhelm seiner Vaubahn eher förderlich als nachtheilig sein werde. Die Verhandlungen wurden in Berlin mit dem Prinzen Georg Wilhelm, der dem Ministerium Ausstellungen zugehen lassen, daß dem Dr. Knöfe der erwartete Aufenthalt ertheilt werde. Daraufhin hat sich nach dem genannten Blatte, der Schwager des Prinzen Georg Wilhelm, Prinz Max von Baden, an den Prinzen Georg Wilhelm gewandt, um den Befehl zu erhalten, wo ihm eröffnet wurde, daß die Annahme der Stelle eines Studienleiters bei dem Prinzen Georg Wilhelm seiner Vaubahn eher förderlich als nachtheilig sein werde. Die Verhandlungen wurden in Berlin mit dem Prinzen Georg Wilhelm, der dem Ministerium Ausstellungen zugehen lassen, daß dem Dr. Knöfe der erwartete Aufenthalt ertheilt werde. Daraufhin hat sich nach dem genannten Blatte, der Schwager des Prinzen Georg Wilhelm, Prinz Max von Baden, an den Prinzen Georg Wilhelm gewandt, um den Befehl zu erhalten, wo ihm eröffnet wurde, daß die Annahme der Stelle eines Studienleiters bei dem Prinzen Georg Wilhelm seiner Vaubahn eher förderlich als nachtheilig sein werde. Die Verhandlungen wurden in Berlin mit dem Prinzen Georg Wilhelm, der dem Ministerium Ausstellungen zugehen lassen, daß dem Dr. Knöfe der erwartete Aufenthalt ertheilt werde. Daraufhin hat sich nach dem genannten Blatte, der Schwager des Prinzen Georg Wilhelm, Prinz Max von Baden, an den Prinzen Georg Wilhelm gewandt, um den Befehl zu erhalten, wo ihm eröffnet wurde, daß die Annahme der Stelle eines Studienleiters bei dem Prinzen Georg Wilhelm seiner Vaubahn eher förderlich als nachtheilig sein werde. Die Verhandlungen wurden in Berlin mit dem Prinzen Georg Wilhelm, der dem Ministerium Ausstellungen zugehen lassen, daß dem Dr. Knöfe der erwartete Aufenthalt ertheilt werde. Daraufhin hat sich nach dem genannten Blatte, der Schwager des Prinzen Georg Wilhelm, Prinz Max von Baden, an den Prinzen Georg Wilhelm gewandt, um den Befehl zu erhalten, wo ihm eröffnet wurde, daß die Annahme der Stelle eines Studienleiters bei dem Prinzen Georg Wilhelm seiner Vaubahn eher förderlich als nachtheilig sein werde. Die Verhandlungen wurden in Berlin mit dem Prinzen Georg Wilhelm, der dem Ministerium Ausstellungen zugehen lassen, daß dem Dr. Knöfe der erwartete Aufenthalt ertheilt werde. Daraufhin hat sich nach dem genannten Blatte, der Schwager des Prinzen Georg Wilhelm, Prinz Max von Baden, an den Prinzen Georg Wilhelm gewandt, um den Befehl zu erhalten, wo ihm eröffnet wurde, daß die Annahme der Stelle eines Studienleiters bei dem Prinzen Georg Wilhelm seiner Vaubahn eher förderlich als nachtheilig sein werde. Die Verhandlungen wurden in Berlin mit dem Prinzen Georg Wilhelm, der dem Ministerium Ausstellungen zugehen lassen, daß dem Dr. Knöfe der erwartete Aufenthalt ertheilt werde. Daraufhin hat sich nach dem genannten Blatte, der Schwager des Prinzen Georg Wilhelm, Prinz Max von Baden, an den Prin